

Barbara Oakley

Biologie des Bösen

Tyrannen der Weltgeschichte und des Alltags

Aus dem Englischen übersetzt von Martina Wiese

Spektrum
AKADEMISCHER VERLAG

Autorin

Barbara Oakley
email: barbo@gmail.com

Titel der Originalausgabe:

Evil Genes: Why Rome Fell, Hitler Rose, Enron Failed, and My Sister Stole My Mother's Boyfriend

Copyright © 2007 by Barbara Oakley. All rights reserved.

Englische Originalausgabe erschienen bei:

Prometheus Books, New York, USA

Übersetzung

Martina Wiese

Wichtiger Hinweis für den Benutzer

Der Verlag, der Herausgeber und die Autoren haben alle Sorgfalt walten lassen, um vollständige und akkurate Informationen in diesem Buch zu publizieren. Der Verlag übernimmt weder Garantie noch die juristische Verantwortung oder irgendeine Haftung für die Nutzung dieser Informationen, für deren Wirtschaftlichkeit oder fehlerfreie Funktion für einen bestimmten Zweck. Der Verlag übernimmt keine Gewähr dafür, dass die beschriebenen Verfahren, Programme usw. frei von Schutzrechten Dritter sind. Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Buch berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften. Der Verlag hat sich bemüht, sämtliche Rechteinhaber von Abbildungen zu ermitteln. Sollte dem Verlag gegenüber dennoch der Nachweis der Rechtsinhaberschaft geführt werden, wird das branchenübliche Honorar gezahlt.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer ist ein Unternehmen von Springer Science+Business Media
springer.de

© Spektrum Akademischer Verlag Heidelberg 2008
Spektrum Akademischer Verlag ist ein Imprint von Springer

08 09 10 11 12

5 4 3 2 1

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Planung und Lektorat: Dr. Ulrich G. Moltmann, Jutta Liebau
Redaktion: Dr. Ingrid Haußer-Siller
Herstellung: Katrin Froberg
Titelfotografie: © Getty Images
Umschlaggestaltung: wsp design Werbeagentur GmbH, Heidelberg
Satz: Crest Premedia Solutions [P] Ltd., Pune, Maharashtra, India
Druck und Bindung: Krips b.v., Meppel

Printed in The Netherlands

ISBN 978-3-8274-2029-9

Inhalt

Vorwort.....	VII
Geleitwort.....	XI
Einleitung.....	1
1 Auf der Suche nach Machiavelli.....	15
2 Psychopathie.....	23
3 Böse Gene.....	31
4 Medizinische Bildgebung zur Erforschung von Psychopathen.....	55
5 Was die Liebesbriefe meiner Schwester verraten.....	71
6 Die Verbindung zwischen Machiavellismus und Persönlichkeitsstörungen.....	89
7 Slobodan Milosevic – der Schlächter des Balkan.....	105
8 Linsen, Bezugsrahmen und die Funktionsweise eines kranken Hirns	123
9 Ein „Borderpath“ in Reinkultur – der Vorsitzende Mao	155
10 Evolution und Machiavellismus.....	191
11 Grautöne	217
12 Die Sonne scheint auch auf die Bösen.....	249
Nachwort	267
Danksagung	277
Textquellen.....	280
Bildnachweise	281
Anmerkungen.....	284
Namensindex	317

Ein „Borderpath“ in Reinkultur – der Vorsitzende Mao

»Das größte Problem eines Kommunisten ist der Versuch, die Vergangenheit vorherzusagen.«

Milovan Dilas

Unser Fahrer, ein kleiner, lebhafter Mann, der keine Silbe Englisch spricht, heißt Mao, genau wie der Große Vorsitzende. Verblüffenderweise sieht er auch so aus wie Mao; er hat eine „hohe Stirn“ (die man im Westen als Stirnglatze bezeichnen würde), und das ist für Chinesen gleichbedeutend mit Macht und Glück. An diesem Tag, an dem wir mit 130 km/h über eine perfekt asphaltierte Mautstraße außerhalb von Shanghai fahren, will ich mir eine Verschnaufpause vom Machiavellismus gönnen. Zumindest habe ich das vor.

Der September 2005 ist angebrochen. Meine Freundin Wenlei und ich sind gemeinsam mit zwei graduierten Biotechnologiestudenten auf dem Weg nach Dingshan, das etwa drei Stunden Autofahrt nordöstlich von Shanghai liegt. Wir kommen gerade von der Jahrestagung der EMBS, der Engineering in Medicine and Biology Society. Diese Gesellschaft veranstaltet jedes Jahr ein geselliges Treffen, um der Biotechnologieforschung weltweit auf die Sprünge zu helfen. Die Liste vergangener und zukünftiger Tagungsorte liest sich wie die Route einer Weltreise: Cancun, Istanbul, Lyon, New York City, Amsterdam, San Francisco und, in diesem Jahr, Shanghai. Die Tagung ist immer ein Highlight für mich, nicht nur, weil ich den anderen Wissenschaftlern meine eigenen Forschungsergebnisse präsentieren kann und viele alte Freunde wiedersehe, sondern auch, weil ich einen Überblick über die neuesten Errungenschaften in der medizinischen Bildgebung erhalte. Auf diesem Gebiet tut sich so ungeheuer viel, dass man kaum Schritt halten kann – bei der Tagung in Shanghai betraf ein Viertel der rund 2000 Präsentationen die medizinische Bildgebung. Es hat den Anschein, als wolle jeder dabei mitmischen.

Doch nun ist die Tagung – ein beinahe einwöchiges Palaver mit schlaflosen Nächten und vollgepackten Tagen – vorbei. Nun kann ich meiner geheimen Leidenschaft frönen: Teekannen! Aber nicht etwa irgendwelchen Teekannen. Ich meine Yixing-Teekannen – aus dem saugfähigen, geschmeidigen, unglasierten, rotbraunen Zisha-Ton, mit Formen, die an platonische Ideale geometrischer Perfektion gemahnen. Teekannen aus Yixing (sprich „i-sing“) haben schon immer

bedingungslose Leidenschaft, die fast schon Suchtcharakter haben kann, zu wecken gewusst. Liebhaber aus Taiwan haben Häuser und Besitztümer im Wert von Hunderttausenden Dollar verkauft, um die Arbeiten eines bestimmten Meisters zu erwerben. Einige haben Familie und Job aufgegeben, um sich noch bedingungsloser ganz speziellen Vorlieben widmen zu können, wie beispielsweise Teekannen, die vor den Sechzigerjahren des vorigen Jahrhunderts entstanden, oder den Werken eines bestimmten Künstlers jüngerer Datums oder kommerziell vertriebener Keramik.

Yixing-Teekannen werden eigentlich gar nicht in der strukturlosen Großstadt Yixing hergestellt, sondern im benachbarten Dingshan. Dies ist ein beliebtes Ziel für chinesische Touristen, wie die Hunderte von Töpfergeschäften bezeugen, die sich in der ganzen Stadt in jedes verfügbare Eckchen an den Rändern der belebten Straßen schmiegen. Westliche Touristen sind hier eine echte Rarität – beim Betrachten der geschäftigen Passantenströme auf den Bürgersteigen entdeckte ich keine andere „Langnase“. Das ist merkwürdig, denn die Beschäftigung mit Yixing-Geschirr kann zu verblüffenden Einsichten führen, und zwar nicht nur über China, sondern über Menschen im Allgemeinen.

Unsere kurze Einkehr zum Mittagessen in einem winzigen Restaurant direkt nach unserer Ankunft ist ein Glücksfall – der Besitzerin, einer freundlichen Frau



Abb. 9.1 Die Autorin „hilft“ bei der Herstellung einer Yixing-Teekanne.

um die Fünzig mit einem offenen Gesicht, fällt meine Leidenschaft für Teekannen auf und sie stellt sich uns für den Nachmittag als Fremdenführerin zur Verfügung. Ganz im strengen Geiste des wahren Kommunismus lehnt sie jede Bezahlung ab. „Sie tut es, weil sie ein gutes Herz hat“, sagt Wenlei.

Und wirklich – die Freundlichkeit der Frau ist echt. Statt mit uns zu den vielen selbstständigen Verkäufern zu gehen, bei denen sie regelmäßig Provisionen für den Verkauf dritt- oder viertklassiger Kannen verdienen könnte, führt sie uns direkt zum Herkunftsort von allen gut gelungenen sowie zahlreichen der derzeit hochwertigsten in Yixing hergestellten Töpferwaren – der ältesten Fabrik für Yixing-Teekannen in China. Für eine Jahrtausende alte Zivilisation bedeutet das in diesem Fall kurioserweise nicht viel, denn dieses Unternehmen mit dem nüchternen Namen Yixing-Zisha-Fabrik Nummer 1 wurde im Oktober 1958 gegründet.

Ein altersschwacher Aufzug bringt uns zu einem Rundgang durch die Töpferateliers über der Ausstellungsebene, wo Kunsthandwerker mit müden Augen flache Tonplatten zusammenfügen, mit Spateln runde Strukturen formen und Tüllen befeuchten. Unsere Ankunft entfacht den Eifer der Töpfer – unter unseren Blicken plustern sie sich sichtlich auf. Im Handumdrehen werden uns Tassen mit köstlichem Hong Cha – schwarzem Tee – aus einer erlesenen rechteckigen Teekanne angeboten, deren Oberfläche durch das häufige Übergießen mit frisch aufgebrühten Teeblättern einen vornehmen Schimmer erhalten hat. Wie wertvolle Geigen und klassische Gitarren sind Yixing-Teekannen für den Gebrauch bestimmt. Genauer gesagt, sollen sie mit schwarzen und Oolong-Teesorten gefüllt werden sowie mit Pu-Erh, einem halb zersetzten Tee.* Ein besonderes Merkmal des Zisha-Tons ist, dass er die Hitze lange hält; darum kann empfindlicher grüner Tee, der mit leicht abgekühltem Wasser aufgegossen werden sollte, in ihm zu stark erhitzt werden. Anders als gewöhnlichere Tonsorten ist er bemerkenswert strapazierfähig. (So kommt es bei scheinbar vollkommenen Teekannen aus Chaoyzhou-Ton häufiger vor, dass ihre Tüllen abbrechen, weil der Ton Sand enthält.) Die außerordentliche Geschmeidigkeit des Zisha erlaubt eine Vielzahl verschiedener Formen, mit denen andere Keramiken nicht konkurrieren können. Darüber hinaus gleicht keine Yixing-Kanne der anderen – ein geringfügiger Unterschied in Tüllengröße oder -winkel beispielsweise verleiht der einen Teekanne ein selbstgefälliges Aussehen, während eine andere scheinbar vor Gesundheit strotzt und eine dritte einen Schmollmund zieht. Teekannen können, ganz wie Menschen, verblüffend launisch sein.

* Von einem sehr seltenen und teuren Pu-Erh wird behauptet, er werde aus den Ausscheidungen von Würmern hergestellt, die sich von gelagerten Ziegeln aus Pu-Erh-Teeblättern ernähren. Genießen Sie diese Kostbarkeit mit „betrunkenen Garnelen“; diese badet man in Alkohol, damit sie sich entspannen, bevor man sie serviert – lebendig, in einer wimmelnden Schüssel an Ihrem Tisch. Als ich diese Spezialität zum ersten Mal kostete, hatte ein hilfsbereiter Freund bereits eine Garnele für mich aus der Schale gelöst und aufgespießt. In dem Moment, als ich die Gabel zum Mund führte, brachte es die schalenlose Kreatur fertig, von den Zinken zurück in die Schüssel zu hüpfen. Nichtsdestoweniger ziehe ich den Geschmack widernatürlich roher Garnelen dem Genuss von gedünstetem Eselfleisch vor – einer weiteren nordchinesischen Spezialität, die in meinen Augen schon fast mit Rattenhintern mithalten kann.

Im Ausstellungsraum angekommen, sehe ich mich endlosen Reihen voll großartiger Töpferkunst gegenüber. Ich fühle mich wie ein Kind mit der Hand in der Keksdose – aber ich kann ja nur eine begrenzte Zahl dieser erlesen schönen Schätze in mein Gepäck und meine Umhängetaschen stopfen. Schließlich entscheide ich mich für eine glatte, runde Teekanne mit einem zauberhaften rötlichen Schimmer, hergestellt von dem Kunsthandwerksmeister Chen Le Lin, und eine rechteckige Kanne mit grünen und gelben Spiralen von Fan Yu Lan, zusammen mit einigen weniger kostspieligen, doch immer noch exquisiten kommerziellen Stücken. Diese Kannen werden die Liebhabersammlung bei mir zu Hause ergänzen – Teegeschirr aus bekannten Teeläden, das ich bei früheren geschäftlichen Reisen nach Peking, Harbin, Qiqihar, Dalian und Kaifeng zusammengetragen habe.

Unter all den wundervollen Schätzen in meinen Vitrinen befindet sich eine klobige Rarität – eine „Revolutionsteekanne“, die ich in Hongkong erworben habe. Diese bodenständige Kanne wurde irgendwann in den zehn Jahren nach 1966 hergestellt. In ihren Boden sind die Schriftzeichen für „Yixing, China“ eingeprägt, um den Distrikt anzugeben. Es gibt keinen Hinweis auf den Hersteller.

Im Grunde zeichnen sich Revolutionsteekannen durch ihre Gleichförmigkeit aus. Diese nüchtern aussehenden Kannen wurden während Maos Kulturrevolution produziert, als selbst der kleinste Hauch an Kreativität Argwohn erregte. Die Arbeiter durften Einzelstücke nicht mit persönlichen Signaturen versehen – nicht das Individuum, sondern die Fabrik oder die Abteilung war von Bedeutung. Fabrikwände waren übersät mit Slogans, nach denen Literatur und Kunst dem Volk und der Sache des Sozialismus dienen sollten. Der Staat übte vollständige Kontrolle über alles aus, einschließlich der verschiedenen Kunst- und Handwerksrichtungen.¹ Für die Töpfermeister gab es keinen Anreiz, sich ihrem Handwerk mit ganzer Hingabe zu widmen, denn ein gelungenes, kreatives Werkstück hätte Neider und Feinde auf den Plan gerufen und dem Töpfer ohnehin keinen zusätzlichen Verdienst verschafft. Aus vielen Revolutionskannen lässt sich nicht einmal Wasser in einem geraden Strahl ausgießen, einige riechen nach Schlamm, weil sie bei der falschen Temperatur gebrannt wurden, und bei anderen liegt der Deckel nicht richtig auf.

Unter der Kulturrevolution litt nicht nur die Produktqualität sämtlicher Waren – es gab auch nichts, was den Behörden noch heilig war. Nien Cheng, die für Shell in Shanghai arbeitete und fließend Englisch sprach, beschreibt den Beginn ihres Leidensweges während der Kulturrevolution; damals wurden Jugendliche, die als Rote Garden bezeichnet wurden, dazu angehalten, in Häuser einzubrechen und dort um eines vorgeblichen hehren größeren Zieles willen ihr Zerstörungswerk zu verrichten:

Ich war verblüfft, als einige Mitglieder der Roten Garden Stücke meiner Porzellansammlung aus ihren gepolsterten Schachteln nahmen. Ein junger Mann hatte vier zusammengehörige K'ang-Weinbecher in einer Reihe auf den Boden gestellt und trat nun auf sie ein. Als ich hinzukam, hörte ich gerade das Knirschen feinen Porzellans unter seiner Schuhsohle. Das Geräusch durchbohrte mein Herz. Ohne zu überlegen, sprang ich vor und bekam sein Bein zu fassen, als er gerade

den Fuß hob, um den nächsten Becher zu zertrampeln. Er verlor das Gleichgewicht und wir stürzten gemeinsam zu Boden. Ich sah mich nach den anderen Weinbechern um, um sicherzugehen, dass wir sie bei unserem Sturz nicht zerbrochen hatten. Für einen Moment abgelenkt, konnte ich nicht ausweichen, als der Junge wieder auf die Füße kam und mir direkt gegen die Brust trat. Ich schrie auf vor Schmerz. Die anderen Roten Garden ließen alles stehen und liegen und scharten sich um uns; sie brüllten mich wütend an, weil ich es gewagt hatte, sie in ihrer revolutionären Tätigkeit zu stören. Einer der Junglehrer zog mich vom Boden hoch. Mit zornrotem Gesicht schwang der junge Mann seine Faust und drohte mir schwere Prügel an.²

Cheng hatte schließlich sechseinhalb Jahre Einzelhaft voll Kälte, Hunger, Krankheit, Terror und Demütigungen in einem Shanghaier Gefängnis zu erdulden, weil sie das Verbrechen begangen hatte, für ein ausländisches Unternehmen zu arbeiten. Als sie entlassen wurde, musste sie feststellen, dass man ihr einziges Kind, ihre geliebte Tochter Meiping, totgeschlagen hatte.

Es war Mao gewesen, der die Formierung der Roten Garden angeregt hatte.

Kaum hatten die Roten Garden von ihren Vätern und Freunden erfahren, dass Mao zur Gewalt ermunterte, da begannen sie mit dem Terror. Am 5. August [1966] kam es in einer Mädchenschule in Peking, die von zahlreichen Funktionärskindern besucht wurde (auch Maos Töchter waren dort zur Schule gegangen) zum ersten dokumentierten Todesfall unter der Folter. Die Rektorin, eine 50-jährige Mutter von vier Kindern, wurde von den Mädchen getreten, sie trampelten auf ihr herum und begossen sie mit kochendem Wasser. Sie musste schwere Ziegelsteine hin und her tragen, und während sie sich vorwärts quälte, wurde sie mit ledernen Armeegürteln mit Messingschnallen und mit Holzstöcken, aus denen Nägel herausragten, geschlagen. Es dauerte nicht lange, da brach sie zusammen und starb. Danach meldeten führende Aktivisten den Vorfall der neuen Behörde. Man befahl ihnen nicht, sofort damit aufzuhören – was bedeutete, dass man sie aufforderte, weiterzumachen.³

Mao als Borderpath

Mao war der machiavellistischste unter den vielen machiavellistischen Machthabern des 20. Jahrhunderts. Drei Jahrzehnte lang übte er uneingeschränkte Macht über ein Viertel der Weltbevölkerung aus. Der Historiker R. J. Rummel schreibt: „Um sich ein Bild von Maos bluttriefender Herrschaft zu machen, sollte man wissen, dass die Zahl der bei Kriegshandlungen Gefallenen in allen Kriegen von 1900–1987 [weltweit] 34 021 000 betrug – einschließlich des Ersten und Zweiten Weltkriegs, Vietnams, Koreas sowie der Revolutionen in Mexiko und Russland. Mao allein ermordete mehr als doppelt so viele Menschen, als in all diesen Kriegen im Kampf gefallen waren.“⁴ Oder anders ausgedrückt, er tötete fast viermal

so viele Menschen, als schätzungsweise in *400 Jahren* Handel mit afrikanischen Sklaven ums Leben kamen – von der Gefangennahme bis zum Verkauf auf Sklavenmärkten Arabiens, des Orients und der Neuen Welt.⁵

Darum überrascht es eigentlich, dass Psychologen, Psychoanalytiker und Psychiater seinerzeit und selbst heute noch so gut wie keine ernsthaften Versuche unternommen haben, Maos Verhalten mit einer möglichen schweren Geisteskrankheit zu erklären. Der Politikwissenschaftler Lucian Pye vom MIT, der bereits 1976, in Maos Todesjahr, eine Biografie von Mao veröffentlicht hat, liefert jedoch eine einleuchtende Erklärung für diese Zurückhaltung: „Weil ich wusste, dass ich mich auf dünnes Eis wagte, wenn ich die Psyche der Lichtgestalt Mao deutete, kam ich zu dem Schluss, dass es unklug, ja sogar kontraproduktiv wäre, dabei Fachvokabular zu verwenden. Daher verkündete ich nicht öffentlich, dass Mao Zedong vermutlich ein Narzisst mit einer Borderline-Persönlichkeitsstörung war – eine nicht seltene Kombination. Ich nehme an, wenn ich das behauptet hätte, hätte das viele Menschen zur Weißglut gebracht.“⁶

Tatsächlich zeigte Mao möglicherweise noch mehr als Milosevic eine starke Tendenz zu allen vier dimensional Symptomen der Borderline-Persönlichkeitsstörung; außerdem bediente er sich einer Reihe von borderline-artigen Bewältigungsstrategien. So schreibt Maos Biograf Ross Terrill: „Die Hinweise darauf, dass Mao ein Borderliner war, werden mit jedem Jahr zahlreicher. Dazu gehören die Einsamkeit und die faschistischen Vorstellungen während seiner Jugend, die Neurasthenie [nervöser Erschöpfungszustand], die ihm sein Arzt bescheinigte ... die Art und Weise, wie er seine Familienmitglieder behandelte, seine Abhängigkeit von Barbituraten, seine Unfähigkeit, Kompromisse mit Kollegen einzugehen, und sein Argwohn.“⁷

Mao zeigte jedoch auch Anzeichen von Psychopathie, der schwersten Form einer Antisozialen Persönlichkeitsstörung, die häufig gemeinsam mit der Borderline-Persönlichkeitsstörung diagnostiziert wird. Eigentlich scheint „Borderpath“ der passende Begriff für die ineinander verwobenen Krankheitsbilder zu sein, die Mao auf seinem infamen Weg vorwärtstrieben, obwohl es schwierig ist, eine Bezeichnung zu finden, die die durch Medikamente noch verschlimmerte Mischung aus Maos Charakterzügen umfassend beschreibt. Insofern können möglicherweise praktisch alle bereits erwähnten medizinischen Studien über Borderliner und Psychopathen Licht auf die neurologischen Mechanismen werfen, die Maos zutiefst machiavellistischen emotionalen Merkmalen zugrunde lagen. Und natürlich spielt auch jenes noch wenig erforschte Merkmal des Narzissmus eine Rolle.

Die frühen Jahre

Mao wurde 1893 in der Provinz Hunan, dem Herzen Chinas, geboren. Seine Vorfahren lebten schon seit 500 Jahren im selben milden, feuchten Tal. Anders als die

meisten anderen Dorfbewohner konnte Maos Vater, Yi-chang, so gut lesen und schreiben, dass er seine Finanzen verwalten konnte. Yi-chang hatte ein aufbrausendes Temperament und strenge Grundsätze. Durch harte Arbeit und Sparsamkeit wurde er zu einem der wohlhabendsten Männer des Dorfes. Maos Mutter war eine außergewöhnlich sanftmütige und duldsame Frau aus einem Nachbardorf.

Mao war der dritte Sohn, jedoch der erste, der das Säuglingsalter überlebte. Später wurden noch zwei weitere Söhne geboren – Maos jüngere, ausgeglichene Brüder. Mao verbrachte eine sorglose frühe Kindheit mit seiner Mutter und ihrer Familie in ihrem Dorf, wo seine Mutter lieber lebte und er von seiner Großmutter sowie seinen Onkeln und Tanten vergöttert wurde. Mit acht Jahren kehrte er in sein Heimatdorf Shaoshan zurück, um dort unterrichtet zu werden. Das Auswendiglernen der Klassiker des Konfuzius war Pflichtprogramm. Da Mao mit einem außerordentlich guten Gedächtnis gesegnet war, konnte er darin glänzen.

Frühe antisoziale Tendenzen

Obwohl er ein hochintelligenter Schüler war, geriet Mao häufig mit seinen Lehrern aneinander, und mit zehn Jahren lief er von seiner ersten Schule weg. Bei mindestens drei weiteren Schulen wurde er wegen Eigensinns und Ungehorsams vom Unterricht ausgeschlossen – was deutlich auf frühe Verhaltensauffälligkeiten hinweist, die man häufig in Verbindung mit Antisozialer Persönlichkeitsstörung findet. (Dagegen war Milosevic ein mustergültiges Kind, wenn auch ein Schleimer.)

Obwohl Maos Mutter verständnisvoll blieb, sorgten die Probleme mit der Schule für weitere Spannungen zwischen Vater und Sohn. Wenn Mao nicht gehorchte, schlug sein Vater ihn – das war für ein chinesisches Familienoberhaupt jener Zeit selbstverständlich. Wie Hitler und Stalin focht auch Mao mit seinem Vater häufige Kämpfe aus. Maos Biografen Jung Chang und ihr Ehemann Jon Halliday erzählen:

Er sagte seinem Vater, dass er als der Ältere mehr körperliche Arbeit verrichten müsse als er selbst, der Jüngere – nach chinesischen Maßstäben ein unglaublich unverschämtes Argument. Laut Mao hatten er und sein Vater eines Tages Streit vor Gästen. „Mein Vater schalt mich vor ihnen aus, nannte mich faul und nutzlos. Ich war wütend und aufgebracht. Ich beschimpfte ihn und verließ das Haus ... Mein Vater ... lief mir nach, er verfluchte mich und befahl mir gleichzeitig, zurückzukommen. Ich erreichte den Teich und drohte hineinzuspringen, wenn er näher käme ... Mein Vater gab nach.“ Als Mao diese Geschichte wieder einmal zum Besten gab, lachte er und fügte eine Beobachtung hinzu: *„Alte Männer wie er wollen ihre Söhne nicht verlieren. Das ist ihre Schwäche. Ich traf ihn an seinem wunden Punkt und gewann!“*⁸ (Hervorhebungen durch die Autorin)

Innerhalb der kulturellen Tradition der Chinesen war ein solches Verhalten ungeheuerlich.^{*9} Wie Francis Fukuyama in seinem Buch *Trust (Konfuzius und Marktwirtschaft)* darlegt, gibt es in China „kein Gegenstück zur jüdisch-christlichen Vorstellung einer Autorität göttlichen Ursprungs oder eines ‚höheren Gesetzes‘, das die Auflehnung eines Kindes gegen das Diktat der Familie rechtfertigen könnte. In der chinesischen Gesellschaft ist der Gehorsam gegenüber der väterlichen Autorität gleichbedeutend mit einem göttlichen Akt, und es existiert kein Konzept eines individuellen Bewußtseins, aus dem sich ein Widerstand dagegen ableiten ließe.“¹⁰

Tief greifend gestörte Beziehungen

Ein gemeinsames Merkmal von Borderline- und Antisozialer Persönlichkeitsstörung sind tief greifend gestörte Beziehungen – Mao ist geradezu ein Paradebeispiel hierfür. Als Jugendlicher benötigte er seinen Vater, ihm eine weitere Ausbildung zu finanzieren, kam aber gleichzeitig mit der Ausbildung nicht zurecht. Er verbrachte seine Tage lieber damit, zu lesen, was er wollte, statt einen Abschluss anzustreben. Sein Vater musste ihm mit Enterbung drohen, damit er eine Berufsausbildung begann. Im Frühjahr 1913, mit 19 Jahren, schrieb sich Mao zum Pädagogikstudium am Vierten Lehrerseminar der Provinz Hunan ein. Fünf Jahre später machte er seinen Abschluss, aber die ersten Studienjahre fühlte er sich elend – er mochte weder die Dozenten noch die Studenten.

Dennoch gab es in Maos Leben zu dieser Zeit nicht nur gestörte Beziehungen. Er entwickelte eine tiefe Bewunderung für Yang Changji, den Rektor des Philosophischen Instituts, der als glühender Fitnessfanatiker lange Wanderungen organisierte und seinen Studenten eine spartanische Leibesertüchtigung verordnete. „Wenn ich mir [seine] Großartigkeit vor Augen führe“, vertraute Mao einem Freund an, „spüre ich, dass ich ihm niemals ebenbürtig sein werde.“ Ähnlich empfand Yang für Mao, der einer seiner Lieblingsstudenten war. „Es ist wahrhaft schwierig, jemanden zu finden, der so intelligent und gut aussehend ist [wie Mao].“¹¹ Mao begann sich regelmäßig mit einer kleinen Gruppe Studenten in

* Es ist kaum zu bezweifeln, dass ein gewalttätiger Vater seinen Teil zu einer möglichen genetischen Prädisposition Maos für eine Persönlichkeitsstörung beigetragen haben kann. Doch man sollte bedenken, dass viele Kinder problematischer Väter heranwachsen, ohne im Geringsten eine derart dysfunktionale, zutiefst bössartige Persönlichkeit wie Mao zu entwickeln. So war auch Abraham Lincolns Beziehung zu seinem Vater „durch einen grundlegenden Konflikt belastet“. Wie Maos Vater schlug auch Tom Lincoln seinen Sohn häufig, weil er zu viel las und deswegen die Arbeit auf der Farm vernachlässigte oder wegen anderer Vergehen. Trotz der Prügel und Leiden seiner Kindheit (im Gegensatz zu Mao hatte Lincoln schon früh keine Mutter mehr, bei der er Zuflucht suchen konnte) war Lincoln als Erwachsener so sensibel und fürsorglich, dass er einmal eine große Gruppe, mit der er ritt, verließ, um das Nest zweier Vogeljunken zu finden, die, wie er bemerkt hatte, aus dem Nest gefallen waren. „In vielerlei Hinsicht“, erinnerte sich Mary Owens, eine Frau, die von Lincoln umworben wurde, „war er fast zu weichherzig.“ Dennoch wurden Lincolns große Probleme mit Depressionen, unter denen er als Erwachsener litt, sehr wahrscheinlich durch die frühen traumatischen Erfahrungen mit seinem Vater sowie dem vorzeitigen Tod seiner Mutter verschärft.

Yangs Haus zu treffen, wo sie über „die Kultivierung der persönlichen Tugend, Willenskraft, Beharrlichkeit und Ausdauer“ diskutierten.¹²

Mao verliebte sich in Yangs Tochter Kaihui. Er eroberte sie mit seinen Gedichten und Briefen und sie wurden ein Liebespaar; doch während Mao sich für die neu formierte Kommunistische Partei Chinas engagierte, traf er sich auch mit anderen Freundinnen. Kaihui war am Boden zerstört, als sie Maos Untreue entdeckte. Dieser erklärte jedoch, die Affären nur deswegen gehabt zu haben, weil er sich über Kaihuis Gefühle nicht klar gewesen sei. Sie glaubte ihm und Ende 1920 heirateten die beiden. (Kaihui war eigentlich Maos zweite Frau – seine erste Frau verstieß Mao offensichtlich; die Heirat mit ihr war arrangiert worden. Diese erste Frau starb jung – lange bevor Mao Kaihui kennenlernte und heiratete.)

Kaihui war eine frühe Feministin; während ihrer ersten Schwangerschaft arbeitete sie mit Bauern zusammen und setzte sich für die Rechte und bessere Bildungsmöglichkeiten von Frauen ein. Zur gleichen Zeit erlag Mao wieder den inneren Kräften, die für seine Beziehungen so zerstörerisch waren, und stürzte sich in mehrere neue Liebesaffären, unter anderem mit Kaihuis Cousine. Wieder war Kaihui untröstlich, aber weil sie Mao immer noch liebte, beschloss sie schließlich, ihn einfach so zu nehmen, wie er war. Wie stürmisch ihre Beziehung war, beweist ein Liebesgedicht, das Mao ihr schrieb, nachdem sie sich nach der Geburt ihres zweiten Sohnes im Streit getrennt hatten.

Ein Wink der Hand, und der Moment des Abschieds ist da.
Schwerer zu ertragen ist die Traurigkeit, mit der wir uns ansehen,
Bittere Gefühle, von Neuem ausgesprochen.
Zorn spricht aus deinen Augen und Brauen,
Den Tränen nahe, hältst du sie zurück.
Wir wissen, unsere Missverständnisse entsprangen jenem letzten Brief.
Lass ihn entschwinden wie Wolken und Nebel,
Denn wer auf dieser Welt steht sich so nah wie wir beide?¹³

Nachdem jedoch der letzte ihrer drei Söhne zur Welt gekommen war, wurde die Kommunistische Partei von den Nationalisten verboten. Mao schwebte in Gefahr, und so ließ er Kaihui überstürzt in Changsha zurück, um sich an die Spitze seiner ersten bewaffneten Truppe zu stellen. Nur vier Monate, nachdem er Kaihui verlassen hatte, heiratete er eine andere Frau, He Zizhen, die als seine Dolmetscherin arbeitete.¹⁴ Mao erzählte Zizhen, er habe nichts mehr von Kaihui gehört und nehme an, sie sei vermutlich hingerichtet worden – obwohl er in einem späteren Brief an einen Freund Kaihui erwähnte und sich offensichtlich der Tatsache bewusst war, dass sie und ihre Kinder noch lebten.¹⁵ Maos Leben als Outlaw war großenteils ausgesprochen angenehm – er lebte luxuriös mit einem ansehnlichen Personal in den verschiedenen Herrenhäusern, in denen er residierte.

Jahre nachdem Kaihui durch die Nationalisten hingerichtet worden war, weil sie sich geweigert hatte, ihren kommunistischen Ehemann zu denunzieren, fand man Botschaften, die sie in den Wänden ihres Hauses versteckt hatte. Die Nachricht von Maos Wiederheirat hatte Kaihui so entmutigt, dass sie an Selbstmord

Fehlende Objektkonstanz

Ein häufiges Merkmal von Borderlinern ist „fehlende Objektkonstanz“. Objektkonstanz ist die Fähigkeit, uns mit der Erinnerung an die Liebe zu trösten, die andere uns entgegenbringen. Dieser Trost ist sogar möglich, wenn die geliebten Menschen weit weg oder nicht mehr am Leben sind. Anders als den meisten Personen fällt es Borderlinern schwer, sich zum Trost das Bild eines geliebten Menschen vor Augen zu rufen, wenn sie aufgewühlt oder ängstlich sind. Ist diese Person physisch nicht präsent, hört sie auf der emotionalen Ebene auf zu existieren.¹⁶

dachte. Doch ihre letzten Notizen bezeugen, dass sie Mao noch immer mit allen Fasern ihres Herzens liebte: „Tagelang konnte ich nicht schlafen. Ich kann einfach nicht schlafen. Ich werde wahnsinnig. So viele Tage sind inzwischen vergangen, und er hat nicht geschrieben. Ich warte Tag für Tag. Tränen ... Er hat großes Glück, meine Liebe zu haben. Ich liebe ihn wirklich so sehr! Er kann mich nicht verlassen haben. Er muss seine Gründe haben, warum er nicht schreibt ... Vaterliebe ist mir wirklich ein Rätsel. Vermisst er seine Kinder nicht? Ich kann ihn nicht verstehen ... Egal, wie sehr ich es versuche, ich kann einfach nicht aufhören, ihn zu lieben. Ich kann einfach nicht.“¹⁷ Mao hingegen dachte auf seine gestörte Weise *tatsächlich* zumindest hin und wieder an Kaihui. Obwohl seine dritte Frau, He Zizhen, gerade ihrem ersten Kind, einer Tochter, das Leben geschenkt hatte, schrieb Mao in einer kurzen Nachricht an einen alten Freund, er führe seine gedrückte Stimmung teilweise darauf zurück, dass er seine zweite Frau und ihre kleine Familie vermisste. Mao bat seinen Freund, seinen jüngeren Bruder in Shanghai ausfindig zu machen und ihn nach Kaihuis Postadresse zu fragen, sodass Mao ihr schreiben könne. Doch einen Brief erhielt Kaihui nie.

Für Maos neue Frau Zizhen waren seine zahlreichen Frauengeschichten ebenfalls unerträglich. Schließlich ging sie nach Russland – angeblich, um sich ärztlich behandeln zu lassen – und brachte einen Jungen zur Welt, der nach nur sechs Monaten an Lungenentzündung starb, was sie in untröstliche Depressionen stürzte. Auf ihre Versuche, mit Mao Kontakt aufzunehmen, reagierte er nicht. Fast zwei Jahre nach ihrer Trennung erfuhr Zizhen per Zufall durch einen Zeitungsartikel, dass Mao erneut geheiratet hatte. Gesundheitlich angegriffen und gepeinigt von den Erinnerungen an die Kinder, die sie wegen Mao und aufgrund des Krieges hatte verlassen müssen, erlitt Zizhen einen Nervenzusammenbruch.

Mao legte viel Wert darauf, das Schicksal der Frauen in der chinesischen Gesellschaft zu verbessern, indem er ihnen die Möglichkeit einräumte, sich auf Regierungspositionen wählen zu lassen, und das Bildungsangebot für sie erweiterte. Doch seine hochfliegenden Ideale lösten sich in nichts auf, wenn es um sein Privatleben ging.

Maos Haltung gegenüber seinem und Kaihuis Sohn Anying – seinem einzigen geistig gesunden Erben – offenbarte die Abgründe seiner fortwährend problematischen Beziehungen. Maos anderer Sohn, der ebenfalls das Erwachsenen-

alter erreichte, litt offensichtlich an Schizophrenie; beide überlebenden Töchter erlitten Nervenzusammenbrüche, wobei die eine jahrelang immer wieder mit Geisteskrankheiten kämpfte, während die andere zeitlebens depressiv war.¹⁸ Obwohl die Störung ihrer Persönlichkeiten vermutlich auf genetische Ursachen zurückzuführen war, waren Maos Kinder darüber hinaus zweifellos einer sehr starken Belastung ausgesetzt, weil ihr Vater so berühmt war – und sie vernachlässigte. Maos ältester Sohn Anying hatte nach der Hinrichtung seiner Mutter mit seinem Bruder als Straßenkind sein Dasein gefristet und später die meiste Zeit seiner Jugend in Stalins Russland verbracht. Als er Anfang zwanzig war, schickte Mao ihn in Chinas ländliche Provinzen, damit die Erfahrungen dort ihn stählten. Anying, der die mitfühlende Art seiner Mutter Kaihui geerbt hatte, war eher geschockt, als von der öffentlichen Massenbrutalität abgehärtet zu werden. Nicht lange danach fiel er im Koreakrieg.

Maos Beziehungsprobleme wurden noch dadurch verschärft, dass er sich häufig mit Menschen umgab, die ebenfalls große psychische Probleme hatten. So war Maos letzte Frau, Jiang Qing, mit der er 38 Jahre lang verheiratet war, emotional noch gestörter als Milosevics Frau Mira. Jiang Qing hielt pausenlos fünf bis sechs Leute auf Trab, die eifertig auf ihre Launen einzugehen hatten. Es galt als Ehre, für die Frau des Großen Vorsitzenden zu arbeiten, doch diese Auszeichnung war mit einem Höchstmaß an Belastung und Angst verbunden. Jiang Qings Arzt wurde vorgeworfen, er habe die Frau des Vorsitzenden gequält, weil er die Jalousien an den Fenstern zu langsam heruntergelassen habe. Infolgedessen, so behauptete sie, hätte das Sonnenlicht ihren Augen einen permanenten Schaden zugefügt. Außerdem beschuldigte sie ihren Arzt, bei ihr bewusst eine fieberhafte Erkältung herbeigeführt zu haben, weil er angeblich die Temperatur auf unter 27 Grad Celsius gesenkt hatte, obwohl sie auf diesem Wert bestand. Als der Arzt ihr zeigte, dass das Thermometer genau die gewünschte Temperatur angab, warf sie ihm seelische Grausamkeit vor und behauptete, er sei ein Mitglied der Gegenpartei – was ihm eine grausame Bestrafung einbrachte.¹⁹

Maos Unfähigkeit zu zwischenmenschlicher Interaktion zeigte sich noch auf andere Weise. Er hegte eine abgrundtiefe Abneigung gegen Intellektuelle und liebte es, mit ordinären Provokationen die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen; so „öffnete [er] etwa während eines Gesprächs den Gürtel, um in seinem Schamhaar nach Läusen zu jagen, oder zog mitten in einer Sitzung die Hose aus, um sich auf dem Bett abzukühlen.“²⁰ Erwartungsgemäß galt Mao in den frühen Tagen der Kommunistischen Partei Chinas, als noch viele Menschen direkt und relativ unzensiert über ihn und seine Aktivitäten informiert wurden, als unpopuläre Führungsperson. In einem offiziellen Bericht wird vermerkt, dass zahlreiche Personen einen tiefen Groll gegen Mao hegten und ihn als diktatorisch, übelgelaunt und beleidigend empfanden.²¹ Demzufolge wurde er in seinen ersten zwölf Jahren als Kommunist sechsmal seines Amtes enthoben. Er besaß jedoch mächtige Freunde (insbesondere die Russen), für die er nützlich war. Ihnen gelang es gemeinsam mit den Ränkespielen, die Mao in seinen düstersten Stunden zu Hause oder im Krankenhaus schmiedete, ihm wieder zur Macht zu verhelfen, egal, wie oft man ihn auch abservierte.



Abb. 9.2 Jiang Qing im Jahre 1954 mit Mao. Jiang schneiderte häufig ihre von der Regierung vorgeschriebene unförmige Kleidung so, dass sie ihre schmale Taille betonte.

Bei einer der ersten Meutereien von Maos Männern wurde ein Rundschreiben verschickt, in dem ihr vormaliger Anführer beschrieben wurde:

Er ist extrem hinterhältig und verschlagen, selbstsüchtig und voller Größenwahn. Seine Genossen kommandiert er herum, jagt ihnen Angst ein, indem er sie verschiedener Verbrechen bezichtigt, und schikaniert sie. Er veranstaltet selten Diskussionen über Parteiangelegenheiten ... Wenn er eine Ansicht äußert, müssen alle zustimmen, sonst unterdrückt er Andersdenkende mit Hilfe der Parteiorganisation oder er erfindet irgendwelche Theorien, um einem das Leben zur Hölle zu machen

... Mao benutzt immer politische Anschuldigungen, wenn er gegen Genossen vorgeht. Seine übliche Methode beim Umgang mit den Kadern ist es, ... sie als seine persönlichen Werkzeuge zu missbrauchen.²²

Die Versuche der Männer, Maos Autorität zu untergraben, brachten ihnen kein Glück – letzten Endes ließ Mao sie zu Tode foltern.

Jahre später, nachdem er zu Chinas „Großem Steuermann“ aufgestiegen war, lautete Maos morgendliche Begrüßung an die Mitglieder seines Stabes stets: „Gibt es etwas Neues?“ Nach Li Zhisui, Maos Arzt, war dies seine Methode, Informationen zu sammeln und über jede bedeutende Person auf dem Laufenden zu bleiben. „Es war seine Art, auch uns zu kontrollieren“, schrieb Li in seinen hellsichtigen Memoiren. „Er erwartete, dass wir ihm von allen unseren Gesprächen und Aktivitäten berichteten, und ermunterte uns zu gegenseitiger Kritik. Er genoss es, die Mitglieder seines Mitarbeiterstabes gegeneinander auszuspielen.“²³ Außerdem tauschte er ständig den Kreis seiner Berater, Diener und Leibwächter aus, die ihn alle verehrten, ganz so wie auch Dr. Li zu Beginn der 22 Jahre, die er sein Leibarzt war. Li spürte, dass die dünn gesäten älteren Mitglieder von Maos ursprünglichem Mitarbeiterstab von ähnlichen Bedenken heimgesucht wurden wie er: „Je mehr man von Mao wusste, desto weniger konnte man ihn respektieren. Indem er den engeren Kreis austauschte und immer neue Leute einstellte, die ihn anhimmelten, versicherte sich Mao steter Verehrung.“²⁴ Traurige Folgen hatte dies besonders für die zahlreichen jungen Frauen, die Mao als Begleiterinnen zugeordnet waren und unerträglich arrogant wurden.²⁵

Die verwirrende Fassade – Mitgefühl mit wenig Einfühlungsvermögen

Dennoch – trotz und zugleich wegen seiner gestörten zwischenmenschlichen Beziehungen war Mao häufig einsam. Nachdem er zu absoluter Macht aufgestiegen war, führte er ein isoliertes Leben. Er hatte keine Freunde, verbrachte wenig Zeit mit seiner Frau und noch weniger mit seinen Kindern. Er erkor Dr. Li zu einem seiner bevorzugten Gesprächspartner und lud ihn zu einem Schwätzchen ein, wann immer er von Schlaflosigkeit heimgesucht wurde – gleichgültig, wie spät oder zeitlich unpassend es war. Li bemerkt jedoch: „Soweit ich sah, war Mao ungeachtet seiner Freundlichkeit bei einer ersten Begegnung bar aller menschlichen Gefühle, unfähig zu Liebe, Freundschaft oder Wärme.“²⁶

Li schildert den folgenden Vorfall: „Einmal, in Shanghai, saß ich bei einer Aufführung neben dem Vorsitzenden, als ein junger Akrobat – ein Kind – plötzlich ausrutschte und sich ernsthaft verletzte. Die Zuschauer waren schockiert, starr vor Entsetzen, und die Mutter des Kindes war untröstlich. Doch Mao redete und lachte unbekümmert weiter, als sei nichts geschehen. Und soweit ich weiß, erkundigte er sich kein einziges Mal nach dem Befinden des kleinen Akrobaten.“²⁷ Weiter erzählt Li: